

Die Gefangennahme

Eine Bildbetrachtung von Rudolf Dorka zum Karlsruher Passionszyklus



Bei diesem Bild wird die Gefangennahme Christi erzählt, wie sie bei allen Evangelisten mehr oder weniger ähnlich beschrieben wird. Bei Matthäus 27, 47-56, Markus¹⁴, 43-50, Lukas 22, 47-53, Johannes 18, 2-13.

Wenn man den ganzen Bilderzyklus im Auge hat, könnte man sich vorstellen, dass zwischen dem ersten Bild „Am Berg Gethsemane und der Gefangennahme bzw. Abführung noch das Bild mit dem Judaskuss gestanden haben könnte. Dieses Bild ist geprägt von dem, mit dem ersten Blick erlebten chaotischen, bunten Getümmel von Kriegsknechten, in oft bizarren Rüstungen, Kleidern und Helmen. Im mittleren Bereich des Bildes eine erdrückende Vielzahl von Physiognomien unterschiedlichster Charakteren, die in der diagonalen Bewegungsrichtung von links oben nach rechts unten, von dem Strom der Menschen mitgerissen werden.

Der obere Bereich ist von der, schon im ersten Bild beschriebenen, atmosphärischen Malweise, des nächtlichen Sternenhimmels und des Scheines des Sichelmondes bestimmt. Links schließt es an die Felsenformation des ersten Bildes an, indem es die diagonal verlaufende Bewegungsrichtung betont. Rechts vom Mondschein, der an der oberen Bildkante die Mitte bildet, ragt ein weit verzweigter, kahler Baum in den Nachthimmel, ganz rechts am Bildrand der, von unten aus dem Getümmel senkrecht aufragende Speer mit roter Wappenfahne. In diesem oberen Bereich, der mit seiner blauen nächtlichen Mondscheinstimmung im Gegensatz zum chaotischen Gewimmel im unteren Bereich des Bildes steht, ereignen sich nun zwei für das Bild wesentliche Szenen.

Ganz links, vor der beschriebene Felsenformation, flieht in entgegengesetzter

Richtung des sonstigen Bewegungsstromes, der rothaarige und – bärtige Judas, mit dem 30 Silberlingen-Beutel. Er ist in seinem rötlich braunen Gewand, an dessen Kragen das rote Unterkleid hervor scheint, von der Rückenseite aus zu sehen. Seinen Kopf wendet er zurückblickend über die Profilstellung hinaus. Seine Fluchrichtung wird durch die bläulich schwarzen Speere, und durch die gepanzerte ausgestreckte Hand des Malchus betont. Die dunklen, schwarz- und silbrig- glänzenden Helme um ihn herum, rahmen ihn von unten her ein. Betont wird diese Szene noch durch den roten Hut und den komplementär dazu grünen Arm des Fackelträgers.

Dieser Szene mit Judas steht auf der rechten Seite eine Szene mit einem anderen Jünger, nämlich Petrus, gegenüber. Er flieht nicht das Geschehen, ganz im Gegenteil, er bricht mit Gewalt von recht-oben diagonal zum bisher beschriebenen Bewegungsstrom in die Menschenmenge ein. Sein Kleid ist dunkelblau mit rot-violetttem Übermantel, wie auch schon auf dem Bild am Berg Gethsemane. Sein Haupt ist fast frontal im Halbprofil, mit aufgerissenen Augen nach oben blickend, die Diagonale von rechts-oben nach links-unten betonend. In der rechten Hand hält er das metallenglänzende kurze Schwert, mit dem er im Augenblick das Ohr des behelmsen Malchus vom Kopf abtrennt. Dieser hat den Kopf beim Zurückweichen weit ins Genick geworfen. Mit der linken Hand hält Petrus ihn am violett-braunen Rüstungsübermantel fest. Zwischen Malchus und Petrus versucht ein braun gekleideter Kriegsknecht, mit seltsamer, bis auf die Augenlider gezogener Kopfbedeckung Petrus am Kopf und der Brust fassend zurück-zu-drängen. Von unten rechts versucht der Fahnenträger mit seiner linken Hand Petrus zurück-zuhalten.

Aus dem Gesamtgetümmel dieses Bildes heben sich also diese beiden Szenen, in ihrer Gegensätzlichkeit, nach oben zum blauen Nachthimmel besonders hervor.

Nach unten setzt sich, ebenfalls aus dem mittleren Getümmel, die Szene der Abführung Christi vom Gesamtgeschehen ab. Hier wird Christus von vier, ganz unterschiedlichen Kriegsknechten, die sich noch in das Getümmel einordnen lassen, auf unterschiedlichste Weise gedemütigt. Sie bilden um Christus einen kreisförmig Rahmen, in dem Christus mit seinem dunkelvioletten Kleid im unteren Bereich ein kreisförmiges Zentrum bildet. Von rechts vorne zieht einer mit Ketten- und Lederrüstung bekleidet, mit kräftigem Schritt seiner nackten Beine, Christus nach vorne. Von seinem Tuch-behelmteten Kopf sieht man nur das Profil mit Mund und kräftiger nach unten gebogener Nase. Er ist in entgegengesetzter Richtung zu seinem Schritt nach hinten auf Christus gerichtet und zieht diesen an einem um die Hüften von Christus gebunden Seil. Seine rot-braune Lederrüstung mit schwarz-glänzendem Kettenhemd, dazu seine nackten Beine, mit angespannten Muskeln in vorwärts drängendem Schritt, geben ihm etwas zwanghaft Brutales.

Ihm gegenüber hinter Christus ist ein Scherge, in grüner Bekleidung, unter der, die schwarz-glänzender Rüstung hervortritt, durch die vor allem die Beine, Brust, Schultern und rechte Hand geschützt werden. Sein Haupt ist mit einem eigenartigen Bienenkorb-ähnlichen Helm geschützt. Er zieht mit seiner linken, bloßen Hand, Christus an einem Seil, das um dessen überkreuzte Hände gebunden ist, mit seiner rechten, bewehrten Hand, zieht er am Rock kraftvoll nach hinten. Seine gepanzerten,

überkreuzten Beine stemmt er gegen die Vorwärtsbewegung. Der Kopf ist durch den nach hinten stemmenden Zug, weit in den Nacken geworfen, wodurch der Blick mit offenen Augen und Mund nach oben geht. Der aus gelb-goldenem Stroh gebundene Helm und die dahinter sichtbare rote Bekleidung, des hinter ihm vorwärts drängenden Kriegsknechts, verstärkt farblich den expressiv nach außen gewendeten Blick. Mit dem Grün des Hemdes zusammen zeigt diese Farbkombination, die, in diesem Bild oft vorkommende komplementäre Farbbeziehung grün-rot.

Zieht der eine Kriegsknecht in brutaler Weise nach vorne, mit Blick nach hinten-unten, so zieht der andere, sich zurück stemmend, nach hinten, mit Blick nach vorne-oben. Diese gegeneinander laufenden Krafrichtungen werden noch unterstützt durch die Einordnung in die beiden Bild-Diagonalen.

Zwischen diesen Beiden Kriegsknechten, hinter und oberhalb Christus sind nochmals zwei Kriegsknechte unmittelbar an der Gefangennahme bzw. Abführung von Christus beteiligt. Der eine, in vollständiger schwarz-glänzender Rüstung, nur Mund und Nase schaut aus dem hochgeklappten Helm-Scharnier hervor. Bei ihm kommt die farbliche Qualität, der schwarz-glänzenden Eisenrüstung, die sonst über das Bild verteilt ist, am stärksten zu Ausdruck. Das Schwarz, in seiner erdschweren, abgründigen Finsternis, mit seinem grell aufblitzenden metallenen Licht, drückt von oben Christus gewaltsam mit einem Gegenstand in den gekrümmten Rücken nach unten. Vor diesem, ein Anderer, kräftig gebaut, mit grau-gelbem Kleid, unter dem das weiße Hemd an den Ärmeln hervor scheint, zieht Christus

die Schlinge um den Hals, um ihn im nächsten Moment mit Gewalt am Kopf nach oben zu reißen. Farblich kommen in dem glänzenden Schwarz und dem gräulichen Gelb auch bei diesen Beiden die Gegensätze deutlich zum Ausdruck. Der eine presst nach unten, der andere reißt nach oben. Dieses Vierer-Gespann, das den Christus in der Mitte rund umrahmt, scheint ihn in alle Richtungen zu zerreißen. Der eine zieht nach vorne, der andere stemmt sich nach hinten, der nächste drückt nach unten, der andere reisst nach oben.

Um dieses Geschehen noch stärker zum Erleben zu bringen, wiederum ein Mittelhochdeutsches Traktat, das diesem Bild zugrunde gelegen sein könnte.

„Also war Christus hingezogen mit ungestümer, wilder, dauernder wütender Unzucht, mit starken Schlägen, mit gewappneten Fäusten und Händen auf den Nacken und *zwischen* die Schultern und auf den Rücken (ud auer den rucke) und auf die Hüften und an die Wangen und vor die Kehle und vor die Brust mit wilder Unzucht, mit drohender (doeuender) Gebärden, mit starken Schlägen, wo sie ihn treffen mochten an all seine (syme) mit solchem Grimm, als ob sie in eine Schlacht gezogen wären. Sie rauften ihm die Haar von dem Kopf (Houffde), daß die Locken der Haare auf der Erde lagen in Strähnen. Einer zog ihn hin mit dem Haar, der andere zog ihn wieder her mit dem Barde, einer zog ihn an den Ohren als ob er ein Affe oder ein Tier wäre. Sie warfen ihm ein Seil um seinen Hals, und banden ihm seine Hände mit einem Seil übereinander. Einer zog ihn mit dem Seil und schlängerte (slengerde) ihn dort hin, als wollte er ihn erwürgen. Der andere zog ihn wieder her mit dem Seil um die Hände, als ob er ihm die Arme wollte ausreisen. Ein

anderer zog ihn **mit** den Haaren, ein anderer griff ihn am Bart und gebärdete sich (gebeirden) mit ihm als ob er einen Hund wollte würgen. Etliche gingen von hinter und nahmen den louff vor sich, und im Laufen stießen sie ihn mit ihren Füßen an seine Füße (*Etzelichen giengen bynden und namen den Louff vor sich und an dem Louffe steissen sie ihn mit ibren voissen an seine voisse*), an seine Beine und seinen Rücken, dass er auf die Erde strauchelte. Und ehe er vor sich fallen wollte (konnte), so zogen die andern ihn wieder an den Haaren, dass er er nach hinten strauchelte, und ehe er dann nach hinten gefallen wäre, zogen die anderen wieder zu jedweder Seite. Der eine mit dem Haar, der andere mit dem Bart. Also schleiften sie ihn den Berg hinab: einer zog ihn mit den Haaren, der andere mit den Kleidern, die anderen mit den Seilen. Sie warfen ihn dicke unter sich und sprangen auf ihn mit wildem Gebärden (Doeueden) als ob sie einen Wolff unter ihren Händen hätten. Also brachte sie ihn zu der Pforte der Stadt, dass er nie einen rechten Tritt mit seinen Füßen tun konnte, dann schleiften und kechen sie ihn und brachten in Hannas (Annas) Haus.“

Aus einem Traktat des Kloster Lichtentals:

„Ach wer dürfte Gedenken oder Sprechen ohne herzliche Seufzer, wie unbarmherziglich sie dich mit ihren mörderischen Händen schlugen und banden deine unschuldigen Hände, guter Jesus mit Seilen und mit Banden und zogen dich unschuldiges und sanftmütiges Lämmlein, schäntlich, wie einen Mörder zum Tode. Sieh wie geduldig er sich angreifen, binden, stoßen, und schlagen lässt, ohne alle Gegenwehr, als ob er keine Macht hätte sich zu beschirmen.“

Christus in der Mitte, nach unten , oben,

vorne, hinten fallend, sich auf sein Gewand und die eigenen Füße tretend, über einen Stein stolpernd, jeglichen festen Grund verlierend, scheint alle Macht über sich selbst zu verlieren. Im Gesamtbild erscheint in diesem bunten chaotischen Getümmel mit seiner nach rechts, dramatisch abstürzenden Bewegung, inmitten dieser zerreißenen Kräfte, Christus in seinem dunkelvioletten Kleid, zum, zwar völlig machtlosen, aber ruhenden Pol zu werden. Das aus dem dunklen Untergrund hervortretende Violett seines Kleides lässt farblich, den tiefen, Abgrund-nahen, schicksalsschweren Ernst erleben. Ergeben schaut er aus seinem frontal dem Betrachter zugewandten Antlitz, wie in eine andere Welt. Schaut man die vielfältigsten, maskenhaften Physiognomien, jeder in sein eigenes Ego erschreckend eingezwängt, durch das bunt zersplitterte, individuelle Eigensein ein vielfältiges Chaos hervorrufend, und wendet man dann den Blick auf das Antlitz Christi mit seinem geduldigen Erleiden, wird es gleichsam durchsichtig für das tiefe Ewigkeitswesen des Menschen.

So wie Christus im unteren Teil dieses Bildes ein kreisförmiges, punktuell zusammengezogenes Zentrum bildet, breitet sich im oberen Teil des Bildes der blaue, mondbeschienene, Sternenhimmel aus, der im Gegensatz dazu Umkreis-förmig, peripher erlebt werden kann. Wie aus der bunten, chaotischen Mitte heraus, die unteren 4 Kriegsknecht dieses Zentrumswesen gleichsam zerreißen wollen, so zeigen sich zum blauen Nachthimmel hin, die beiden gegensätzlichen Jünger, Judas und Petrus. Beide in unterschiedlicher Weise auf das Irdische Geschehen gerichtet.

Der Eine, Judas, mit seinem, im scharfen

Profil geschnittenen Gesicht, Beim Hinausfliehen aus dem Geschehen mit verstohlenem Blick zurück schauend, das Ewigkeitswesen des Menschen, den Christus nicht erkennend, ihn verratend um 30 Silberlinge. Ein Mensch, der eventuell diese Silberlinge nicht einmal egoistisch für sich, beanspruchen würde, sondern sie, mit seiner auf das irdische bezogenen Moral den Armen spendete. Er kann das tiefere Wesen des Christus nicht fassen.

Der Andere, Petrus, mit rundem Gesicht und weit geöffneten Augen, wie geistesabwesend ins Weite schauend, stürzt er sich in das Geschehen hinein, mit äußerer Gewalt das irdische Geschehen beeinflussend. Seinen Tat-Willen nur auf die äußeren, irdischen Umstände gerichtet verliert er ebenfalls das menschliche Ewigkeitswesen aus dem Bewusstsein, und wird es, im Laufe der Nacht noch dreimal verleugnen.

Beide, Judas und Petrus sind kompositorisch mit Christus verbunden. Zwischen Judas und Christus spannt sich ein dramatische Digonale, an deren oberem Ende Judas aus dem Geschehen flieht und Christus nach unten in der Fallrichtung zwischen seinem gestreckten Arm mit den gebundenen Händen und geschnürter Hüfte und linkem Bein in die entgegengesetzte Richtung fällt. Die Trennung zwischen beiden wird durch den gepanzerten Kriegsknecht in Richtung Christus und Speerspitze in Richtung Judas noch verstärkt. Im Gegensatz zu Judas, bleibt die Verbindung zwischen Petrus und Christus erhalten. Die übereinander liegenden Köpfe, beide mit Heiligenschein-Strahlen, werden durch eine kreisförmige, drehenden Bewegungsrichtung, des von vorne ziehenden Kriegsknechtes und des umgewendeten Fahnenträgers mit einander

verbunden.

Sind wir zur Zeit nicht in besonderem Maße, nach vorne und hinten, nach oben und unten gerissen, wenn wir unseren Kopf nicht in den Sand stecken, sondern das Geschehen verfolgend, in vielfältigste Meinungen, Gesichtspunkte, Gedanken, Empfindungen, Gefühle, gleichsam wie im bunten, chaotischen Treiben in der Mitte des Bildes, hineingezogen (besonders rätselhaft ist der Doppel-Posaune-Bläser in der Bildmitte, dessen Auge, das einzige im ganzen Bild ist, das den Betrachter, aus dem Augenwinkel heraus, schielend anschaut). Ist unser Tatwille tendenziell eher wie bei Judas oder wie bei Petrus. Oder bringen wir es fertig, und wenn auch nur für Augenblicke unser tieferes Wesen, unser Ewigkeitswesen oder Christus-Wesen in dieser Zerrissenheit nicht zu verlieren.

„Sieh wie geduldig er sich angreifen, binden, stoßen, und schlagen lässt, ohne alle Gegenwehr, als ob er keine Macht hätte sich zu beschirmen.“

.....

Fortsetzung des Zyklus Kontaktsperre / Kontaktverbot von Christoph Köhler

Kontaktverbot (VI)* von Christoph Köhler

Dekonstruktion **
(Metamorphose)

Kontaktsperre -
Kon Takt Sperre -
Kont Akt Sperre -

K On Takt Sperre -
K On T Akt Sperre -
K On T Akt Sper Re -
K On T Akt Spe R Re -
K On T Akt S Pe R Re -
KO n T Akt S Pe R Re -
K O n T Akt S Pe R Re -
K.O. n T Akt Spe R Re -
K.O. n T Akt Sper Re -
K.O. n T Akt Sperre -
K.O. n' Takt Sperre -
K.O. n' Takt Sperre -
K.O. n' Takt Sperre - **
... ..
K.O.

** *Anleitung: unbedingt zu sprechen, leise, halblaut, laut, laut rufend, sehr laut rufend (Fenster/Balkon), im Falle psychischer Ausnahmezustände (Wut / Agression / Angst / Depression / Übermut) gerne auch zu brüllen. Letzter Vers: beliebig oft zu wiederholen, strang rhythmisch*

* *Daxlanden, Sa. 28.3.2020, 9 Uhr
(Sechster Tag des behördlich angeordneten Kontaktverbots zur Verlangsamung der Ausbreitung des Corona-Virus)*

Kontaktverbot (VII) * von Christoph Köhler

Das Andere
(Weizen und Spreu in Zeiten von Corona)

Corona?
Nein etwas anderes
es ist
etwas anderes
das Du
spürst
etwas anderes
das Du
ergreifen willst
etwas anderes
dem Du
Dich öffnen möchtest

etwas ganz anderes.

CoRoNa?

Nein etwas anderes

Es ist

etwas anderes

das sie

nicht spüren

etwas anderes

das sie

nicht greifen können

etwas anderes

dem sie

sich nicht öffnen können

etwas ganz anderes.

Cooo Rooo Naaa!! **

Ja etwas anderes

Es ist

etwas UND nichts anderes

das Du UND sie, das Ihr

nicht spürt UND doch spürt

etwas UND gar nichts anderes

das Du UND sie, das Ihr

nicht greifen und doch ergreifen könnt

etwas UND ganz-und-gar nichts anderes

dem Du UND sie, dem Ihr

Euch öffnen - können – möget:

Diesem

ganz

Anderen.

*** im Fortissimo vielstimmig jubelnd als strahlender Sonnen-Akkord vorzustellen, bzw bei Aufführung zu singen*

** Daxlanden, So. 29.3.2020, 10 Uhr (MESZ)*

(Siebenter Tag des behördlich angeordneten Kontaktverbots zur Verlangsamung der Ausbreitung des Corona-Virus)

Kontaktverbot (VIII) *

von Christoph Köhler

HAIKU

Gestern hat das Gift

mich und meinen Kern erreicht

Himmel war verhüllt

TANKA

Geister schweben her

Tragen mit sich düstre Fracht

Die für uns bestimmt

Mancher lässt sie zu sich ein

Andrer weist sie strikt zurück

** Daxlanden, Mo. 30.3.2020, 10 Uhr (MESZ)*

(Achter Tag des behördlich angeordneten Kontaktverbots zur Verlangsamung der Ausbreitung des Corona-Virus)

Kontaktverbot (IX) *

von Christoph Köhler

Frühstücksandacht

Ich schmunzle

Kann eine Backpflaume

meine Hostie sein?

Lustvoll beiß ich

ins weiche, süß-nahrhafte

Element

Ja sie kann

Die Kerze, blutrot

im Tellerchen, silbern

brennt

Ruhig sticht

die Flamme auf

wie hingemalt

in den Lichtraum

überm Wachssee
unheimlich ruhig
beruhigend ruhig

Flammenodem

Sei nun konsequent
mein Freund!
Der Tee sei demnach
Christi Blut
das Glas der Kelch
(ja, sei nun konsequent!)
Blütenfein sein Duft
ein wenig säuerlich
da ich nun Schluck um Schluck
IHN trinke.

Ja, er ist's.

Oh Gott! Ich, ganz allein? den ganzen Kelch?

„Ganz sicher nicht, mein Freund.
Nicht du alleine sitzt eben
und isst und trinkst zur Morgenstunde“

** Daxlanden, Di. 31.3.2020, 10 Uhr (MESZ)
(Neunter Tag des behördlich angeordneten
Kontaktverbots zur Verlangsamung der Ausbreitung des
Corona-Virus)*

Kontaktverbot (X) *

von Christoph Köhler

Störungen
(Handwerker am Morgen)

Wandte mich just wieder
dem Tanz meiner Gedanken zu.
Weshalb, oh Welt um mich herum,
störst du mich immer und gibst nicht Ruh?

Denke ich's nicht richtig?
Ist Lärm unserer Tage Norm?
Sollte ich, frei von Kümmernis,
mich ruhig widmen der Suche nach Form?

Menschsein heißt ja „formen“,
Kontur geben des Chaos' Gewirr,
Entspannt aus reiner Innenwelt
schau'n, dass ich mich nicht im Dasein verirr'.

** Daxlanden, Mi. 1.4. 10 Uhr & Do. 2.4. 12 Uhr
(MESZ)
(Zehnter & Elfter Tag des behördlich angeordneten
Kontaktverbots zur Verlangsamung der Ausbreitung des
Corona-Virus)
Kontaktverbots zur Verlangsamung der Ausbreitung des
Corona-Virus)*

ENDE